

## Zähmung von Macht und Gewalt

Predigt zum 34. Sonntag i. J. (Christkönig): Dan 7,2a.13b-14; Offb 1,5b-8; Joh 18,33b-37

Am 25.11., in diesem Jahr also am morgigen Montag, wird der „Internationale Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen“ begangen. Von einer Dame aus unserer Pfarrei bin ich gebeten worden, dieses Thema doch einmal aufzugreifen. Da es mir gut zum heutigen Christ-Königs-Sonntag zu passen scheint, nehme ich die Anregung gerne auf.

Gewalt, zumindest physische Gewalt geht in der Tat mehrheitlich von Männern aus. Wo Kriege toben, Terror wütet, Menschen verfolgt werden und Gewalt erfahren, sind die Hauptverantwortlichen fast immer Männer. Daher die Frage: Ist Gewalt vor allem ein Männerproblem? Dazu eine kleine Anekdote, die am Freitag auf Spiegel Online zu lesen war:

Entgegen der ungeschriebenen Regel, dass emeritierte Bundeskanzler die Politik ihrer Nachfolger nicht kommentieren, hat Angela Merkel nun genau das getan. Sie meinte, dass die Wutrede von Bundeskanzler Scholz gegen Finanzminister Lindner, die am 6. Nov. den Bruch der Ampelkoalition besiegelte, der Würde des Amtes des Bundeskanzlers geschadet habe. Außerdem erzählt sie – und das ist der Grund, warum ich das hier wiedergebe – was ihr spontaner Gedanke bei dieser Auseinandersetzung war: „Männer!“ Haben Männer einfach zu viel Testosteron? Sich zu wenig im Griff?

In der letzten Woche veröffentlichte das Bundeskriminalamt eine Statistik über geschlechtsspezifische Gewalt im Jahr 2023, die eine beängstigende Zunahme in unserem Land verzeichnet:

- digitale Gewalt gegen Mädchen und Frauen: 17.193
- häusliche Gewalt gegen Mädchen und Frauen: 180.715 → beides mit Sicherheit nur die Spitze des Eisberges
- Tötung(sversuche) an Mädchen und Frauen: 938, davon 360 vollendete Tötungsdelikte
- davon Femizide (Tatmotiv bei Femiziden ist eine abwertende Haltung gegenüber Frauen) → kommt vermehrt vor, ist aber statistisch nicht erfasst

Nun gibt es wohl tatsächlich kaum etwas Erbärmlicheres, als wenn Männer ihre Hand gegen Frauen erheben, oder noch schlimmer, sie (selbst in der Partnerschaft) vergewaltigen. Und doch ist das nicht die ganze Wahrheit. Damit das Ganze nicht in ein undifferenziertes Männer-Bashing ausartet, darf man nicht verschweigen: Es gibt, noch mehr tabuisiert als Gewalt von Männern an Frauen, auch das Umgekehrte, nämlich Gewalt von Frauen gegen Männer – und das nicht einmal so wenig.

Gemeinhin gelten Frauen als weniger aggressiv und gewaltbereit als Männer. Dennoch sind auch sie keine „Unschuldslämmer“. Frauen haben ihre eigenen Waffen – Fäuste, Wurfgeschosse, Messer, etc., vor allem aber *Worte*. Denn vielfach sind sie den Männern verbal überlegen. Dabei wissen wir alle, dass Verletzungen, Entwürdigungen, Erniedrigungen durch Worte nicht weniger weh tun als physische Gewalt. Statistiken gehen davon aus, dass mindestens eine Million Männer in Deutschland regelmäßig häusliche Gewalt durch ihre Partnerin erleiden. Viele Männer wehren sich nicht, sondern ertragen sie stillschweigend. Wenn aber Männer sich wehren, dann eher auf der körperlichen Ebene, indem sie zuschlagen und die Partnerin im Extremfall sogar töten.

Neben der Gewalt der Erwachsenen untereinander gibt es dann noch die besonders scheußliche Gewalt gegen Kinder. Solchen Kindern gilt das Projekt, das sich unsere Pfarrei schon seit Jahren auf die Fahnen geschrieben hat: „Estrellas en la calle“ in Cochabamba in Bolivien. Es werden Kinder unterstützt, die in und außerhalb ihrer Familien Gewalt, Misshandlungen, Missbrauch und Vernachlässigung erfahren. Trotz der physischen und, noch viel schlimmer, seelischen Verletzungen soll ihnen ein Weg in eine bessere Zukunft geebnet werden. Frau Wohlgemuth von der Franziskaner-Mission, die dieses Projekt betreibt, war am Samstag bei uns in St. Stephan zu Gast und hat uns in Bild und Wort auf berührende Weise davon erzählt. (Allen, die dieses Projekt unterstützt haben und immer noch unterstützen, möchte ich auch an dieser Stelle ein herzliches Danke und Vergelt` s Gott sagen.)

Diese wenigen Beispiele zeigen, dass wir in einer Welt leben, die geprägt ist von überbordender Gewalt. Und so möchte ich von hier aus eine Brücke zu den Lesungstexten dieses Christkönigsontags schlagen.

Die 1. Lesung aus dem Buch Daniel erzählt von einer Vision. Daniel sieht eine Gestalt, die er als *Menschensohn* bezeichnet, dem ewige „Herrschaft, Würde und Königtum“ über alle Völker übergeben wird. Was Daniel schaut, ist durchaus auf der Linie dessen, was wir aus unserer Welt kennen. Die, die Macht ausüben und herrschen, die Herren und Könige dieser Welt, umgeben sich mit allem nur möglichen Glanz und Pomp und dem, was die Welt zur Selbstdarstellung irdischer Herrschaft so zu bieten hat. Wir können davon ausgehen, dass das, was Daniel sieht, allen irdischen Pomp um ein zifaches überstrahlt.

Die 2. Lesung berichtet von einer weiteren Vision, diesmal des Sehers Johannes aus dem Buch der Offenbarung. Hier ist der *Menschensohn* gewissermaßen identifiziert. Er ist Christus, „der Erstgeborene der Toten“, der sich in seinem irdischen Leben ja immer wieder als *Menschensohn* bezeichnet hat. Es besteht kein Zweifel, dass diese Vision nicht weniger grandios und pompös war wie die des Daniel. Und doch gibt es einen entscheidenden Unterschied. Der Menschensohn ist nicht mehr eine unverwundete, in ihrer Unversehrtheit strahlende himmlische Gestalt, sondern der, den man durchbohrt hat, der sein Blut vergossen hat und auf dessen durchbohrte Seite sich die Blicke aller Menschen richten. Ich möchte es auf mich selbst beziehen: Auch ich werde einmal auf den schauen, den auch ich durchbohrt habe durch meine Sünden und meine Schuld.

Genau von dem, was zu dieser so anderen Vision geführt hat, spricht nun das Evangelium. Der hoheitsvolle Menschensohn, der auf den Wolken kommt, steht vor menschlichem Gericht; hat sich ausgeliefert menschlicher Macht, Gewalt und Willkür. Er hat sich aller Macht und Gewalt entäußert. Er ist nicht mehr nur der vom Himmel kommende göttliche *Menschensohn* aus dem Buch Daniel; er ist zugleich der *Gottesknecht* aus dem Buch Jesaja. Neben dem davidischen König und Messias hat das AT auch diese beiden, schier nicht zu vereinbarenden Gestalten hervorgebracht. Noch einmal: die göttlich-himmlische Gestalt des Menschensohns – und die Gestalt des ausgelieferten, machtlosen, zerschlagenen Gottesknechts. Wie sollten diese beiden Gestalten des Alten Bundes zueinanderfinden können?

Was nach menschlichen Maßstäben unmöglich ist, erfüllt sich ganz zwanglos in Christus. Was Er vor Pilatus ausstrahlt, ist göttliche Hoheit: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre.“ (Joh 19,11) Und zugleich ist er der, dem zwar „alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden“ (Mt 28,18), der aber auf alle göttliche Macht verzichtet hat und sich von der Bosheit, Willkür und Feigheit der Menschen in den Staub treten lässt. Er steht an der Seite der Frauen, die Gewalterfahrungen machen; an der Seite der Kinder, die Missbrauch und so vieles andere erfahren; an der Seite der Männer, die ebenfalls Leid und Gewalt erfahren; an der Seite aller leidenden Kreatur. In ihm sind alle Opfer menschlicher Gewalt gegenwärtig und repräsentiert. Er steht hier für die ganze zerschundene Menschheit.

Und zugleich stehen sich in Pilatus und in Jesus zwei diametral entgegengesetzte Konzepte des Umgangs mit Macht und Gewalt gegenüber. Pilatus repräsentiert den römischen Kaiser und damit die ganze römische Staatsmacht; Jesus die Macht Gottes, die aber nicht von dieser Welt ist. Pilatus steht für das alte, auf der Erde nach wie vor vorherrschende Konzept von Macht, die vornehmlich sich selbst dient und zur Ausbeutung und Erniedrigung der Schwächeren benutzt wird. Jesus aber steht für das neue, das das Konzept Gottes ist, der seine Macht und Gewalt ausschließlich in den Dienst der Menschen, insbesondere der Schwachen und Unterdrückten stellt.

In unserer Welt herrscht, wie gesagt, immer noch das alte Konzept, das die Ursache für so viel Elend unter den Menschen ist. Und da auch die, die Christus nachfolgen, noch in dieser Welt leben, werden sie Gewalt nur dann und in dem Maße gutheißen, wie sie denen hilft, die wehrlos der Gewalt der Gewalttätigen der Erde ausgeliefert sind. Für sich selbst aber werden sie zu lernen versuchen, in der Nachfolge Jesu auf alle Gewalt in Tat und Wort zu verzichten. „Selig, die keine Gewalt anwenden, denn sie werden das Land erben.“ (Mt 5,5)

Bodo Windolf